

tausch! Die Arbeitsbereitschaft kann langsam gesteigert werden, wenn die gesamte Gesellschaft der Chinesischen Sprache und ihrem Kulturraum einen Platz einräumt, wenn ferner das Chinesische in der Schule einen unbestrittenen Platz einnimmt und die Elternschaft bereit ist, sich vorbehaltlos einer fremden Kultur zu öffnen.

提要

德中中学生交流的回顾与展望

汉堡一直以世界港口自期。汉堡也是中德经济文化交流的桥梁。它与上海有悠久的历史渊源。一九八六年更签下和约与上海市结为伙伴城。一九八七年起的两个城市的中八五起在中国史前无例的交流。一九八五年起瓦尔多夫中学八年的学生一开始有机会学习中文。九年的学生可以正式选修课程，但不能成为高年级的重点学科，也不能当作毕业考的科目。开课的初期很多好奇的学生来上中文课。过了不久就因为中文的难度和工作量太重而放弃了。目前中文班采用重质不重量的原则。一共有三十个学生，分成四班教学。上课时尽量以不同的方式提高他们的表达能力。教材除了用实用汉语课本外还使用很多自编的教材。中文课到目前颇有成果。许多学生已经在语言比赛中得过奖。毕业后也有许多学生以中文为专业。而两个城市之间的学生交流更给了学生一个很强的动机。参加交流的学生除了有语言的基础还对外邦的文化感兴趣，积极地设法作好自己的外交工作。中文课程的推动是一件很吃力的工作。要对家长和学生的文化方面，语言方面，和交流活动的宣传。如果中文在学校课程上的安排上更重要，如果整个德国的社会和家长对中国的语言和文化的重视，中文课的成果将会日益提升。

Aspekte der Qualifikation von Chinesischlehrern an Gymnasien

Hans-Christoph Raab

Ausgangslage und Rahmenbedingungen

Die Forderungen nach Etablierung des Chinesischen als gymnasiales Schulfach finden zunehmend geneigte Ohren; erste Lehrpläne sind oder werden derzeit entwickelt; die Sprache wird in Wahlunterricht, AGs und im Ausnahmefall auch schon als Grundkursfach an einer Reihe von deutschen Schulen unterrichtet. Wer aber sind die Lehrer?

Es lassen sich - grob gesprochen - drei Gruppen unterscheiden: Da gibt es die regulären Gymnasiallehrer mit Chinesischkenntnissen, die an ihren jeweiligen Schulen dieses Fach nebenbei anbieten. Verständlicherweise können diese Lehrkräfte in den seltensten Fällen zusätzlich zu ihren Fächern noch ein abgeschlossenes Sinologiestudium vorweisen - was bei der heutigen Struktur dieses Studiengangs für schulische Zwecke auch nur beschränkt sinnvoll wäre. Der eine oder andere Lehrer kann auf Kenntnisse zurückgreifen, die er sich durch Studienaufenthalte in China erworben hat. In manchen Fällen muß man jedoch auch nicht ausreichend fundierte Sprachkenntnisse konstatieren. Immerhin handelt es sich in all diesen Fällen um didaktisch ausgebildete und im Schulalltag erfahrene Pädagogen mit Qualifikationen, die man bei jenen Kursleitern nicht voraussetzen darf, die zu den beiden anderen Gruppen von Chinesischlehrern gehören: einerseits den Universitätssinologen mit ihren spezifischen wissenschaftlichen und im günstigen Fall guten Kenntnissen der modernen chinesischen Umgangssprache, andererseits den Muttersprachlern, die bei allen sprachlichen und motivativen Qualitäten nur in seltenen Fällen über ein ausreichendes didaktisches Instrumentarium und Erfahrung mit deutschen Schülern und der deutschen Schule verfügen, darüber hinaus häufig nur kurzfristig einsetzbar sind.

So weit - sicherlich etwas vereinfacht - stellt sich der Ist-Zustand dar, der allerdings nach der Verabschiedung von Lehrplänen für Chinesisch als ordentliches Lehrfach mit Abiturrelevanz schrittweise, schon aus rechtlichen Gründen aber

zwingend überwunden werden muß. Der Chinesischlehrer mit einer schuladäquaten Ausbildung und dem Staatsexamen wie in jedem anderen Gymnasialfach ist unverzichtbar, und sei es nur, um dem Fach den ihm gebührenden Status zu verschaffen. Alle anderen heute noch unterrichtenden Lehrpersonen werden noch für eine gewisse Übergangszeit und danach nur in Ausnahmefällen eingesetzt werden können.

Auf welchem Wege aber kommen wir zu qualifizierten Chinesischlehrern, die das Fach unterrichten können und dürfen?

Von den heute Chinesischunterricht erteilenden Gymnasiallehrern ohne jeden sinofachlichen Abschluß wird früher oder später eine entsprechende Nachqualifikation abverlangt werden müssen. Einer der vielen dazu denkbaren Modi wären Erweiterungsprüfungen, wie sie unter diesem oder anderen Namen in allen Bundesländern für die ordentlichen Schulfächer möglich sind: Bereits unterrichtende Lehrer können im Erweiterungsfach eine Erste Staatsprüfung (mit schriftlichem und mündlichem Teil) ablegen, ohne formale Zulassungsvoraussetzungen wie Seminar-scheine und fachdidaktische Kenntnisse nachweisen zu müssen.

Als erstes Bundesland hat Bayern kürzlich seine Lehramtsprüfungsordnung (LPO I) um das Fach Chinesisch bereichert. Darin wird bestimmt, daß die Erste Staatsprüfung in diesem Fach entweder gleichzeitig mit der Ablegung der Prüfung in anderen Fächern oder im Rahmen einer nachträglichen Erweiterung erfolgen kann. Dabei wird zugunsten der Erweiterung des Zeitrahmens für Aufsatz und Übersetzungen auf eine wissenschaftliche Klausur in deutscher Sprache wie in anderen Fächern verzichtet, was bei den ohnehin erhöhten Anforderungen im Chinesischen sinnvoll erscheint. Praktikabel werden solche Ergänzungen der Prüfungsordnung allerdings erst dann, wenn den potentiellen Prüflingen geeignete Prüfer an den Universitäten zur Verfügung stehen, die auch als Ansprechpartner für eine angemessene Prüfungsvorbereitung dienen können - ein Problem, das zwar kurzfristig durch Übergangsregelungen zu bewältigen ist, im Grunde aber so lange bestehen bleibt, bis an mindestens einer Universität des betreffenden Landes reguläre Lehramtsstudien in Chinesisch und damit geregelte und kompetent gestaltete Vorbereitungs- und Prüfungsbedingungen möglich sind.

Eine Zweite Staatsprüfung nach Referendariat, wie sie für das Erweiterungsfach sowieso wegfällt, ist bei Fehlen sämtlicher Ausbildungsvoraussetzungen ausge-

schlossen und auch für künftige reguläre Studenten des gymnasialen Lehrfachs Chinesisch kaum vorstellbar. Wenn aber der Erwerb der Lehramtsbefähigung gleichzeitig mit der Ablegung der Ersten Staatsprüfung erfolgt, ist vor allem folgende gewichtige Implikation zu beachten: Da in mindestens zwei Fächern eine Zweite Lehramtsprüfung verlangt wird, ist ein Lehramtsstudium Chinesisch nur in einer mindestens drei Fächer umfassenden Kombination möglich - eine Bedingung, die im übrigen auch aus anderen Gründen gültig ist. Denn mit Chinesisch als lediglich zweitem Fach wäre ein Lehrer, der an seiner Schule keine Möglichkeit hat, Chinesisch zu unterrichten, ja auf ein einziges Unterrichtsfach beschränkt, was sich nicht nur als persönliche Belastung, sondern auch auf seine Einsetzbarkeit auswirkte. Andererseits bedeutet das volle Studium einer Drei-Fächer-Verbindung inklusive Chinesisch mit seiner im folgenden zu erörternden Charakteristik als Lehramtsstudienfach für den Studierenden eine außerordentliche Belastung.

Zunächst läßt sich also feststellen, daß das - hoffentlich bald mögliche - ordentliche Lehramtsstudium Chinesisch unter Rahmenbedingungen stattfinden wird, die sich deutlich von der Situation in anderen Fächern unterscheiden und zum Teil erst dann verbessert werden könnten, wenn ein flächendeckendes Angebot an Chinesischunterricht an den Gymnasien realisiert wäre. Wer mag daran vorerst denken?

Besondere Merkmale eines Lehramtsstudiums Chinesisch

Das Fach Chinesisch wird nicht nur hinsichtlich seiner Position im Kanon der Lehramtsbefähigungen, sondern auch als Studienfach besondere Merkmale aufweisen.

Neben den Belastungen durch eine Drei-Fächer-Kombination spielt für den Studienanfänger v.a. eine Rolle, daß er - von Ausnahmen abgesehen - sprachliches Neuland betritt. Damit ist das Chinesischstudium mit anderen sprachlichen Studiengängen nur bedingt vergleichbar. Nehmen wir noch die Belastung durch arbeitsintensive Lernprozesse wie beim Schriffterwerb hinzu, haben wir es bereits mit drei Aspekten zu tun, die bei der Festlegung des Ausbildungs- und Prüfungsprofils zu berücksichtigen sind. Anders ausgedrückt: Ein mit dem Englischen oder Französischen vergleichbares sprachliches Niveau ist für Lehramtsstudierende des Chinesischen in der gleichen Studienzeit naturgemäß nicht erreichbar.

Denkt man bei der Frage, wie insbesondere das chinesische Sprachstudium intensiviert werden könnte, an ein Auslandsstudium, welches für Studiengänge in eu-

ropäischen Sprachen heute eine Selbstverständlichkeit ist, fallen einem gleich die nächsten Unterschiede auf. Selbst wenn man die organisatorischen und finanziellen Fragen einmal außer Betracht läßt, bekommt man Kopfschmerzen bei dem Gedanken, wie in Zeiten schwindender Bildungsetats und des zunehmenden Drucks auf die Studienzeiten sich wohl das Auslandsstudium für ein Drittfach unterbringen lasse, ohne daß die Qualifikation in den anderen Fächer leidet.

Andererseits eröffnet die Tatsache, daß hier ein Studiengang völlig neu eingerichtet werden muß, auch beträchtliche Chancen. Werfen wir zunächst einen Blick auf andere gymnasiale Lehramtsstudiengänge: Der zukünftige Deutschlehrer absolviert ein Germanistikstudium, der zukünftige Englischlehrer ein Anglistikstudium, der Französischlehrer hat ein Romanistikstudium hinter sich; einige Seminare in der Fachdidaktik und Praktika runden die universitäre Ausbildungsphase jeweils ab. Wesentliche praxisnahe Lerninhalte des gymnasialen Schulunterrichts bleiben unberücksichtigt, werden erst während der Referendarzeit oder noch später, also in der Praxis selber erarbeitet. Übertragen wir dieses Modell auf den zukünftigen Chinesischlehrer, so hätte der ein um fachdidaktische Seminare erweitertes Sinologiestudium zu durchlaufen. Jeder, der die Struktur und die Inhalte eines heutigen Sinologiestudiums kennt, weiß, daß hier ein Irrweg eingeschlagen würde. Es bietet sich die seltene Chance, einen Studiengang vom ersten Moment an auf die Bedürfnisse der Praxis auszurichten, ohne ihren fachwissenschaftlichen Charakter zu vernachlässigen.

Die ersten Lehrpläne für Chinesisch am Gymnasium können und müssen als Orientierung auch für die Inhalte eines entsprechenden Lehramtsstudiums genutzt werden. Sie geben deutliche Schwerpunkte bei der modernen Hochsprache und der Landeskunde mit einem breiten Themenspektrum vor, während die Literatur aus naheliegenden Gründen geringeres Gewicht besitzt. Die praktische Beherrschung der Putonghua, sprachwissenschaftliche Kenntnisse sowie Einblicke in die moderne Literatur, die Literaturwissenschaft und -geschichte werden neben guten Kenntnissen in vielen landeskundlichen Bereichen sicherlich auch Schwerpunkte eines Chinesischstudiums sein müssen. Die Bedeutung des klassischen Chinesisch und der vormodernen Literatur wird sehr viel geringer sein und sich auf Grundkurse und Überblickswissen beschränken müssen, während die Fachdidaktik einen angemessenen Raum einzunehmen haben wird.

Einrichtungen zur Lehrerqualifikation

Die gelegentlich geäußerte, allerdings als solche gekennzeichnete Minimalforderung nach lediglich einer deutschen Universität mit Lehramtsstudiengang Chinesisch scheint mir zu kurz gedacht. Allein schon die gleichermaßen vielbesungene wie -beklagte Kulturhoheit der Länder, die bei der derzeitigen bildungspolitischen Schizophrenie des Bundes in näherer Zukunft eher an Gewicht gewinnen denn verlieren wird, legt es nahe, früher oder später in allen, zumindest aber den größeren Bundesländern, in denen es Lehrpläne für Chinesisch an Gymnasien gibt, entsprechende Lehramtsstudiengänge anzubieten. Schließlich ist zu bedenken, daß mit der Beschränkung auf wenige oder gar nur eine Universität eine unbedingte Gebundenheit an den einen Studienort auch für alle anderen Fächer einherginge, ganz zu schweigen von den bekannten Schwierigkeiten, nach dem Studium in ein anderes Bundesland zu wechseln. Hinzu kommt die Überlegung, daß Fortbildungsmaßnahmen für Chinesischlehrer überhaupt, aber besonders für diejenigen, welche die Erweiterungsprüfung anvisieren, durch die Nähe der Universität im eigenen Bundesland sehr erleichtert würden. So scheint es mir logischerweise im Interesse der Bundesländer zu liegen, nach einem ersten Schritt der Lehrplannerstellung auch die Ausbildung der nun notwendig gewordenen regulären Chinesischlehrer im Lande zu organisieren.

Im selben Sinne, wie sich - auch dank der Einsicht der zuständigen Kultusbehörden - bei aller Spezifik der gymnasialen Lehrplankonzepte in diesen Jahren über Mitglieder des Fachverbandes eine gewisse länderübergreifende Konvention der Lerninhalte und -ziele (namentlich in Nordrhein-Westfalen und Bayern) entwickeln ließ, sollte auch auf Ebene der Universitäten für eine bundesweit angeglichene Studiengestaltung und die dementsprechenden Bestimmungen der Prüfungsordnung gesorgt werden.

Bis die ersten regulär ausgebildeten Chinesischlehrer an die Gymnasien kommen, wird es selbst bei Forcierung der wünschenswerten Entwicklungen noch viele Jahre dauern. Um so mehr muß das Augenmerk auf die Förderung derjenigen gerichtet werden, welche derzeit unterrichten und sich in den vielen Jahren zuvor auf eigene Initiative hin und unter Einsatz privater Mittel und Freizeit weiterqualifiziert haben. Sie müssen mehr Unterstützung erfahren, als es bisher der Fall ist. Eine erste Fort-

bildungsveranstaltung im Sommer 1993 am Sinicum/Bochum wurde von allen Teilnehmern als vorbildlich bewertet, von den Kultusbehörden finanziell leider aber nur halbherzig gefördert. Bedenkt man, daß solche - in diesem Fall zweiwöchigen - Fortbildungskurse mit Stundenplänen von früh morgens bis spät in den Abend vollsten Kräfteinsatz der Kolleginnen und Kollegen in einem ihren Hauptfächern meist fernab liegenden Fachgebiet bedeuten, außerdem eine erhebliche Belastung ihrer Familien darstellen, ist verständlich, daß viele Kollegen nicht auch noch die beträchtlichen finanziellen Kosten zu tragen bereit sind und bei den bisherigen Bedingungen solchen Veranstaltungen fernbleiben.

Lehrpläne, Lehramtsstudiengänge, Prüfungsordnungen, Erweiterungsprüfungen und Fortbildungsmaßnahmen - mit diesen fünf Stichworten läßt sich meines Erachtens derzeit das Aufgabenfeld für die Etablierung des Chinesischen als gymnasiales Lehrfach abstecken. Bewältigen läßt es sich nur, wenn den an der Durchführung Beteiligten oder Interessierten der Zusammenhang all dieser Aufgaben und die mit ihnen verbundenen Schwierigkeiten bewußt werden.

Summary:

This article deals with problems concerning the qualifications and qualifying studies of teachers of the Chinese at German high schools (Gymnasium). It points out the differences between the terms of teachers training in Chinese and those in other subjects of instruction. The author outlines conditions and potential contents of studies, orders of examination and continuation studies for present and future high school teachers of Chinese as a regular branch of instruction after the edition of curricula.

Wahlfachkurs "Moderne chinesische Literatur" an einem Gymnasium

Raoul David Findeisen

0. Präliminarien

Grundlage meines Erfahrungsberichts ist ein Kurs mit dem Thema "Moderne chinesische Literatur", den ich im 1. Halbjahr 1992 an einem neusprachlich orientierten Gymnasium in Basel erteilt habe. Das schulische Umfeld, das ich dort vorfand, stellte einen besonderen Glücksfall dar, und zwar aus zwei Gründen: 1. An dem Gymnasium wurde ein halbes Jahr zuvor ein fakultativer Unterricht in chinesischer Sprache eingeführt. China und Chinesisches galt also nicht mehr von vornherein als das Abseitige schlechthin. 2. Die Schule erhielt als Geschenk anlässlich der Inauguration des Chinesisch-Unterrichts eine rund 1000bändige Bibliothek mit chinabezogenen Werken. Diese ist auch im Bereich der modernen Literatur solide sortiert, so daß den Schülern eine ordentliche Handbibliothek zur Verfügung stand und langwierige Materialbeschaffungsaktionen entfielen.

1. Rahmenbedingungen

Den Schülern der Klassenstufen 11 und 12 (letztes bzw. vorletztes Jahr vor dem Abitur, in der Schweiz Maturität genannt) werden halbjährige Wahlfachkurse (entspricht deutschen "Projektkursen") mit 2 WS zu verschiedenen außercurricularen Themen angeboten. Mein Zielpublikum bestand aus acht Klassen zu durchschnittlich je 25 Schülern aus zwei räumlich benachbarten neusprachlichen Gymnasien, die aus einem Angebot von rund 30 Kursen zu wählen hatten. Bei einem erforderlichen Minimum von drei Teilnehmern kam der Kurs mit acht Anmeldungen zustande. Als dritten gewichtigen, gleichsam atmosphärischen Startvorteil muß ich hier erwähnen, daß anfangs der 70er Jahre eine Historikerin